

Das Oelser Unwetter von 1535 und Moibans Auslegung des 29. Psalms

Im zwölften Kapitel seiner Biographie Ambrosius Moibans legt Paul Konrad dar, daß der Pfarrer von St. Elisabeth in Breslau auch außerhalb der Landeshauptstadt ein hohes Ansehen genoß ¹⁾. Besonders nahe Beziehungen hatte er zu dem schlesischen Fürsten, dem es vor allem zu verdanken war, daß die Reformation in Schlesien früh festen Fuß faßte, zu Herzog Friedrich II. von Liegnitz, Brieg und Wohlau. Im Verein mit Johannes Heß wußte er ihn in jahrelangem Bemühen von seinem Rat Kaspar von Schwenckfeld zu lösen und dem Luthertum zu erhalten. Der Herzog führte Moibans Katechismus 1535 bald nach seinem Erscheinen im Fürstentum Brieg ein ²⁾, und Moiban widmete ihm 1537 seine gegen die Schwenckfelder gerichtete Hauptschrift „Das herrliche Mandat Jesu Christi“ (Mark. 16, 14–20) ³⁾.

Weniger bekannt ist, daß ebenso wie Johannes Heß auch Moiban zu dem weit konservativeren Herzog Karl I. von Münsterberg-Oels in guter Verbindung stand, obwohl dieser bis zu seinem Tode der alten Lehre treu blieb. Herzog Karl, ein Enkel des „Ketzerkönigs“ Georg Podiebrad, starb im Alter von fünfzig Jahren am 21. Mai 1536. Unmittelbar davor entstand die Schrift Moibans, mit der wir uns hier beschäftigen wollen, seine Auslegung des 29. Psalms ⁴⁾. Er widmete sie Herzog Karl, von dem er wußte, daß er die Psalmen besonders lieb hatte ⁵⁾, mit dem Wunsche, daß er noch „lange vnd seliglichen regiere, allen jren vnterthanen, sonderlichen dem Gemeinen armut, Witwen vnd Waisen zu troste“ ⁶⁾.

¹⁾ Paul Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche und Schule Schlesiens im Reformationszeitalter. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 34. Halle 1891, S. 72–73. Vgl. P. Konrad, Die Einführung der Reformation in Breslau und Schlesien. Ein Rückblick nach 400 Jahren. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte Bd. 24, Breslau 1917, S. 89–90.

²⁾ Konrad, Moiban, S. 70. — D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe Bd. 50, Weimar 1914, S. 117–118.

³⁾ Konrad, Moiban, S. 68–70. — Luther, Werke, Bd. 50, S. 117–120.

⁴⁾ Der XXIX. Psalm Davids von der gewalt der Stimme Gottes jnn den lufften, An die hohen Regenten, Sampt etlichen schrecklichen vngewittern, so sich im negst vorgangenem Jare jnn der Slesien begeben haben, ausgelegt vnd geschrieben. Durch D. Ambrosium Moibanum Pfarherr zu Breslaw. Mit einer vorrede D. Martini Luthers. Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Luftt. M. D. XXXVI. — Vgl. Luther, Werke, Bd. 50, S. 40–44. — Ich benützte das auf der Universitätsbibliothek Münster vorhandene Exemplar und darf auch an dieser Stelle Herrn Bibliotheksdirektor Dr. R. Samulski noch einmal herzlich dafür danken, daß er es mir in einer vollständigen Kopie zugänglich machte.

⁵⁾ Konrad, Moiban, S. 73. — Im Widmungsbrief sagt Moiban: „Vber das höre ich auch, das dis buch (der Psalter) E. F. G. sonderlich lieb hat vnd nicht anderst damit handelt vnd vmbgehet denn gleich als vor zeiten der frume König Josias mit dem Buche des Göttlichen Gesetzes, wie das 2. Buch der Könige dauon sagt am 22. Cap.“

⁶⁾ Am Ende des Widmungsbriefs.

Moibans Schrift hat eine ungewöhnliche Geschichte. Ihre Entstehung hängt mit den schweren Unwettern zusammen, die im Sommer 1535 Schlesien und die benachbarten Länder heimsuchten. Am schwersten wurde in der Nacht vom 1. zum 2. September 1535 die Fürstenthauptstadt Oels betroffen. Hier und in Bernstadt residierten damals Herzog Karls Söhne Heinrich (1507–1548) und Johann (1509–1565), während der Vater, wenn ihn nicht die Geschäfte als Oberlandeshauptmann von Schlesien in Breslau festhielten, mit Vorliebe das schöne Schloß Frankenstein bewohnte, das er sich seit 1524 mit großem Kostenaufwand errichtet hatte ⁷⁾.

Einen von den fürstlichen Räten, Lorenz Knorr von Rosenroth ⁸⁾, hatte das unheimliche Ereignis, das alle Gemüter erregte, besonders gepackt. Er beschloß, die Kunde davon auf die Nachwelt zu bringen. Unterstützt von den beiden jungen Herzögen und dem Schloß- und Landeshauptmann Bernhard von Borau, Kessel genannt, ging er daran, in der ganzen Stadt die Betroffenen hohen und niederen Standes zu befragen und ihre Aussagen in einen Gesamtbericht zusammenzufassen. Diesen übergab er zu Beginn des Jahres 1536 Ambrosius Moiban als „Meinem sonderlichen vertrauten freunde vnd bruder, dergleichen als einem getreuen Diener des worts“ mit der Bitte, ihn zum Ruhme seiner Fürsten und zum Troste der Christgläubigen aus der Heiligen Schrift zu erläutern und in Druck zu geben.

⁷⁾ Über Herzog Karl und seine Söhne berichtet ausführlich Johannes Sinapius, *Olsnographia* oder eigentliche Beschreibung des Oelßnischen Fürstenthums in Nieder-Schlesien, Leipzig und Frankfurt, 2 Bde. 1707, hier Bd. I, S. 157–178. Vgl. Franz Hartmann, *Geschichte der Stadt Münsterberg in Schlesien*, Münsterberg 1907, S. 111 – 139. — Alfred Sabisch, *Die Herzöge von Münsterberg*. In: Josef Preiß, *Heimat in Wort und Bild*, Hamm 1950, S. 37–42. Über Herzog Karls Einstellung zur Reformation vgl. Kurt Engelbert, *Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien IV. Teil*. In: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* Bd. 21, Hildesheim 1963, S. 133–164.

⁸⁾ Der fürstliche Rat nennt sich selbst im Schreiben an Moiban Laurentius von Rosenroth, Knar genannt, und so schreibt auch Moiban im Brief an Herzog Karl von „Laurentius Knar. E. F. G. Rat vnd diener.“ Die übliche Bezeichnung der Familie ist Knorr von Rosenroth. Unser Laurentius ist das älteste Glied der Familie, das wir kennen. Er war studierter Jurist und Hofrichter zu Tolkwitz. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war ein Jakob Knorr Oelsnischer Sekretär. Dessen Sohn Abraham Benedikt wandte sich der Theologie zu und wirkte lange Jahre segensreich erst in Altrauden und dann bis zu seinem Tode im Jahre 1654 in Tschepplau, Kreis Glogau. Auch er blieb den Staatswissenschaften wenigstens theoretisch zugewandt. Das beweist sein hinterlassenes Werk „Anführung zur Teutschen Staatskunst“. Es war in erster Linie für seinen Sohn Christian bestimmt, für den Fall, daß er „in den Regentenstand gezogen“ würde oder „eine Ratsstelle zu bedienen“ hätte. Christian trat tatsächlich wieder in Fürstendienst. Er wurde pfälz-sulzbachscher Hofrat und Kanzleidirektor. Im Jahre 1672 gab er das Werk des Vaters in Sulzbach mit einigen Ergänzungen heraus. In diesem Christian Knorr von Rosenroth (1636–1689) gipfelt die Geschichte der Familie. Er gehört als mystisch-kabbalistischer Dichter und Denker der deutschen Geistesgeschichte an. Kurt Salecker, *Christian Knorr von Rosenroth (1636–1689)*. Palaestra 178. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, Leipzig 1931, S. 19. Von 1677–1684 erschienen in Sulzbach und Frankfurt a. M. die vier Bände seiner „Kabbala denudata“. Über Christians Stellung innerhalb der schlesischen Literatur vgl. Arno Lubos, *Geschichte der Literatur Schlesiens* Bd. I, München 1960, S. 150–151.

Moiban kam dieser Bitte bereitwillig nach. Er übernahm den Bericht Knorrs unverändert, ergänzte ihn durch ein kurzes Nachwort und die Beschreibung eines Unwetters, das am 11. Juli 1535 die Gemeinde Schmellwitz bei Schweidnitz heimgesucht hatte, und stellte allem eine umfangreiche Auslegung des 29. Psalms voran, die er Herzog Karl in einem ehrerbietigen Schreiben widmete. Am Ende bat er Luther um ein Geleitwort, und dieser versagte sich seinem ehemaligen Schüler und nunmehrigen Mitstreiter nicht, wie er ja auch im nächsten Jahre Moibans Schrift über „Das herrliche Mandat Jesu Christi“ ein gewichtiges Vorwort mit auf dem Weg gab ⁹⁾).

So erschien also, über den Rang einer bloßen Gelegenheitsschrift weit hinausgehoben, Moibans Psalmauslegung im Frühjahr 1536, wohl noch zu Lebzeiten Herzog Karls, bei Hans Lufft in Wittenberg. Von den 96 unbezifferten Quartblättern kommen Blatt 1 auf den Titel, Blatt 2–4 auf Luthers Vorrede, Blatt 5–9a auf die Widmung an Herzog Karl, Blatt 9b bis 10 auf den in großen Lettern gedruckten Text des 29. Psalms und Blatt 11–82 auf die Auslegung. Ihr folgen auf Blatt 83–84 der Brief Knorrs an Moiban, auf Blatt 85–93 der Bericht über das Unwetter in Oels, auf Blatt 94 Moibans Nachwort und auf Blatt 95 und 96 der Bericht über Schmellwitz ¹⁰⁾.

Aus Luthers Vorrede klingt die skeptische Befürchtung, daß das Werk bei den leichtlebigen Zeitgenossen die nachhaltige Wirkung wohl nicht haben werde, die seine Verfasser sich von ihm versprochen. Wie recht er hatte, ergibt sich daraus, daß nicht der gewichtige, breit angelegte Kommentar Moibans, wohl aber die sensationellen Unwetterberichte alsbald mehrfach nachgedruckt wurden. Clemen und Brenner führen zwei Ausgaben der „Wahrhaftigen neuen zeyttung von schrecklichen vngewittern, so sich im nechst vergangenen Jar in der Slesien begeben haben, wunderbarlich zu lesen“, an, die noch 1536 bei Hans Guldenmundt in Nürnberg mit Luthers Vorrede erschienen ¹¹⁾. Ein anderer Nachdruck, der auch auf Luthers Vorrede noch verzichtete, kam gleichfalls noch 1536 bei Hans Preuß in Straßburg heraus. Die Nachdrucke bedienen sich einer dem fränkischen und alemannischen Sprachgebrauch entsprechenden Orthographie, geben im übrigen aber den Wittenberger Text getreu wieder. Der Straßburger Druck hat den Titel „Wunderbarliche geschicht So sich kürztlich inn der Slesien zu Ölse inn der Statt vnnd im Dorffe Schmelwitz bey der Schweidnitz Von eim erschrecklichen vngewitter begeben haben, beschriben durch Ambrosium Moibanum Pfarrherrn zu Breslaw.“ Als Motto ist der 20 unbezifferte

⁹⁾ Luther, Werke, Bd. 50, S. 119–120.

¹⁰⁾ O. Clemen und O. Brenner (Luther, Werke Bd. 50, S. 41) kennen das Münsterer Exemplar der Schrift nicht, nennen aber dreizehn weitere Vorkommen, darunter die Breslauer Stadtbibliothek.

¹¹⁾ Luther, Werke, Bd. 50, S. 41

Seiten langen Schrift der 3. Vers des 29 Psalms mitgegeben: „Die stym des Herrn gehet auff grossen wassern, der Gott der ehren donnert, der Herr auff grossen wassern“. Sonst erinnert nichts daran, daß die Unwetterberichte von den Verfassern und dem Herausgeber nur als Exempelanhang einer ausführlichen Psalmauslegung gedacht waren.¹²⁾

Moiban wendet sich in seiner Psalmauslegung wohl an ein breiteres Publikum, kann aber doch nicht umhin, sein umfassendes theologisches, historisches und philologisches Wissen in den Dienst seiner erzieherischen Aufgabe zu stellen. Er war von Hause her mehr Gelehrter und Schulmeister als Prediger und ergänzte dadurch aufs beste Johannes Heß, dem die Gabe der zündenden Kanzelrede gegeben war¹³⁾. Nach einer längeren Vorrede (Bl. 11–16) nimmt er sich jeden der elf Verse des Psalms einzeln vor, deutet seinen Sinn und läßt sich von ihm das Schlagwort für eine eindringliche Betrachtung liefern. Vor allem wendet er sich gegen die ungläubigen Philosophen, die nur ihren Verstand gelten lassen und das Walten Gottes aus der Natur wegdisputieren wollen¹⁴⁾. Ihnen gegenüber sucht er die Stimme des gewaltigen Schöpfergottes den Gläubigen aller Stände, vor allem den Fürsten und Obrigkeiten, vernehmbar zu machen. „Das aber so oft jnn diesem Psalm die stim des Herrn, die stim des Herrn etc. widerholet wird,“ erklärt er in der Vorrede, „geschicht darümb, das er vns einbilden wil, die gewalt Gottes, die vberal gehört vnd gesehen wird, als wolt er sagen: Nu hört, jr Fürsten, höret, jr Gewaltigen, höret die alte stim Gottes, dadurch er alle Creaturen ans licht hat bracht, höret diese stim allein, höret dis gedöne vnd brausen jnn den lüfften, das vber den gantzen erdbodem ausbricht vnd für keinem menschen kan verborgen sein. Bedenckt doch vnd besinnet euch, wer der Herr ist, der da kompt mit solchem großen schall seiner herpaucken vnd Bosaunen jnn den wolcken . . . Mit der

¹²⁾ Der Straßburger Nachdruck wurde mir zunächst durch einen Mikrofilm bekannt, den mir Herr Dr. Dr. Hultsch freundlicherweise zur Bearbeitung übergab. Nachträglich fand ich ihn auch in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt.

¹³⁾ Konrad, Moiban, S. 38–40.

¹⁴⁾ Blatt 29b: „Wie sind wir aber bisher mit der stimme Gottes jnn dem donner vmbgangen? Ich wil alhie reden von den allerklügsten, die andere haben sollen lernen jnn den hohen Schulen. Das donnern haben wir wol gehört, aber nie recht zu herten genomen . . . Man hat allein wunderlich dauon speculirt, disputirt vnd gesagt, gleich als weren wir droben jnn Lüfften dabey gewesen . . . Es hat alhie Aristoteles den platz gar jnnen gehabt, welches ist zu viel gewest. Man hette auch sollen die heilige Schrift ansehen vnd darinn suchen, was der donner sey vnd was er bedeute. Aber wir wolten allein Philosophi sein vnd mit der vernunft dauon handeln . . . Leidlich were es gewest, das man vernünftiger weise dauon geredt hette, so viel möglich gewest were, aber man hette es dabey nicht sollen lassen bleiben. Denn die heilige Schrift sagt mehr dauon denn Aristoteles vnd Plinius oder andere mehr. Wenn sagen sie, das es die stimme Gottes sey? wie David dauon alhie allen Fürsten und Königen predigt, welches etwas newes vnd vnerhört jnn der vernunft vnd jnn den Schulen der Philosophen ist. arumb so lassen wir solches alles etwas grösseres vnd ernstlicher sein. Der meinung nach, wie der heilige Prophet alhie dauon redet.“

stim vnd paucken wil er euch auffwecken von ewrm schlaff vnd vnglauben, zu hören das wort vnd die stim der seligkeit, die jnn dem heiligen Euangelio krefftiglich erweist wird. Denn gleich wie man vorzeiten im Gesetze das volck mit dem blasen des horns zusammen brachte, das es das wort Gottes hörete, vnd wir heute die glocken brauchen, das man zur predigt des Euangelien kome, oder so auch ein Fürste gesehen vnd gehört wil werden jnn seiner herrligkeit vnd gewalt, vnd wo er zuuoraus seine vnterthanen bewegen wil, das sie jn erkennen für jren Herrn vnd Fürsten, ja auch seine gebot vnd beuelh zu hören bereit werden, so brummen die bosaunen, die trometen erschallen weit vnd ferne, das das volck zulauffe vnd sich versamble, den Fürsten zu hören vnd zu sehen. Also hat auch Gott sein Jubelhorn, seine glocken, paucken, Bosaunen vnd Trometen, die er erschallen lesst jnn den lüfften vber den gantzen erdbodem, vnd dis vielmal im jar, das er vns dadurch bewege vnd von vnserer pracht vnd hochfart reisse vnd zu der predigt des Euangelien bringe. Vnd gewis sind das die rechte glocken Gottes, nemlich donnern vnd prausen jnn der lufft, damit er die geweltigen auffwecke vnd zur predigt treibe, die weil sie es so gar schwer ankumpt, das Reich Gottes zu suchen, wie Christus sagt Matthei am 19. Es ist einem Kamel leichter durch ein nadelöhre einzugehen denn einem reichen oder gewaltigen jnn den himmel durch das heilige Euangelium“ ¹⁵⁾.

Das ist das Leitmotiv, das Moiban immer wieder aufklingen läßt. „Ich besorge“, sagt er in der Vorrede, „ob gleich viel hohes vnd nidriges standes sagen: Ich glaube jnn Gott Vater almechtigen etc., das gar wenig seien, vnter denselbigen allen, die solchs hertzlich vnd mit rechtem verstand sagen . . . Derhalben habe ich nicht wöllen lassen vntergehen die große wunder Göttlicher gewalt jnn den vngewittern, auff das man für Gottes gewalt erschrecke vnd wir alle durch solche wunderwerck wider vnsern vnglauben trotzen vnd pochen lernen“ ¹⁶⁾.

Dem Unglauben der Philosophen und selbstherrlichen Regenten stellt Moiban den Glauben des schlichten Volkes gegenüber: „Es ist wol gethan vnd recht, das etliche einfeltige leute, wenn es donnert, zu jren kindern sprechen: Höre, höre, lieber son oder liebes kind, Vnser Herr Gott ist zornig. Ah, liebes kind, werde frum vnd lerne beten, das sein zorn nicht vber vns gehe. Dauon aber wissen die klugen nichts jnn jren Schulen, meinen allein, es sey natürlich vnd lassens dabey bleiben“ ¹⁷⁾. Frevelhaft findet Moiban die Gewohnheit der „jungen Gesellen“, beim „donner vnd hellischen Fewr“ zu fluchen. „Wer kan mehr

¹⁵⁾ Blatt 15–16. Vgl. D. Erdmann, Luther und seine Beziehungen zu Schlesien, insbesondere zu Bresau, Halle 1887, S. 62–63.

¹⁶⁾ Blatt 13b.

¹⁷⁾ Blatt 31b.

fluchens, spottens vnd hönens denn die jugent bey vns. Doch es lernens die jungen von den alten. Aber weh, weh, vater vnd mutter, die jre kinder solches leren oder sie nicht drumb straffen, wo sie es von andern gelernt haben. Es ist der teuffel so gewaltig jnn den menschen, das er dieselbigen ja nichts anders lesst bas begreifen vnd lernen, denn das, womit Gott gelestert wird vnd der nechste verspottet“ ¹⁸⁾).

Von den gebärenden Hirschkühen im 9. Vers des 29. Psalms, denen der gütige Schöpfergott zu Hilfe kommt, findet Moiban einen geschwinden Übergang zu den „geburtsengsten der Weiber“, weil ja „die armen thier alle not vnd angst leiden nicht vmb jrent willen, sondern vmb vnsert willen. Vns sind sie zugute vnd troste geschaffen, sonst hette sie Gott vngeschaffen gelassen“ ¹⁹⁾. Die schmerzhaften Wehen „komen von der Sünde, darumb müssen dieselbigen nicht aufhören, weil die welt stehet“ (1. Mose, 3,16). „Aber der das Creutze aufflegt, der hat auch macht alleine, dasselbige wegzunemen.“ Das Weib hat „eine solche reiche zusage, das sie durch kindergeberen, so sie im glauben bleibet, sol selig werden. . . . Derhalben von nöten ist, das andere weiber vmb sie seien, die sie trösten vnd gedultig zu sein vermanen.“ Vor allem bedarf es tüchtiger Hebammen oder Wehmütter. Dies Anliegen ist Moiban so wichtig, daß er ihm ein eigenes Kapitel widmet. Es legt von seinem praktischen Sinn und seinem sozialen Empfinden ein lebendiges Zeugnis ab ²⁰⁾. Ganz sicher sprechen hier auch seine eigenen Erfahrungen mit. Er war seit dem 30. April 1526 mit der Schweidnitzer Bürgerstochter Anna Boncke verheiratet, die ihm in zwanzig Jahren zwölf Kinder schenkte ²¹⁾. Neun von ihnen überlebten den Vater. Dessen medizinische Interessen, wie sie sich in der Auslegung des 9. Vers zeigen ²²⁾, kamen im ältesten Sohn, Johannes, voll zur Entfaltung. Er erwarb sich 1554, im Todesjahr des Vaters, in Italien den Doktorgrad und machte in Augsburg seine Praxis auf. Der 1546 geborene jüngste Sohn erhielt Vaters Namen Ambrosius. Er starb 1598 als Diakonus der Elisabethkirche ²³⁾.

Der Exkurs über die Hebammen ist die einzige größere Abweichung, die sich Moiban vom Hauptthema seiner Arbeit, der Stimme Gottes in den Wettern, gestattet. Im übrigen behält er es fest im Auge. Es ist seine Absicht, die erregenden Vorgänge des Sommers 1535 in einen großen

¹⁸⁾ Blatt 48–49.

¹⁹⁾ Blatt 63–64.

²⁰⁾ Blatt 65–70.

²¹⁾ Konrad, Moiban, 34.

²²⁾ Auf Blatt 70–72 berichtet Moiban unter besonderer Überschrift „Von einer wunderlichen geburt eines Kindes, so jnn mütterlichem leibe nicht getragen, auch nicht wie andere kinder von der mutter auff erden geboren ist, geschehen zu der Niesse (Neisse) jnn Slesien im jare Christi tausent fünffhundert vnd ein vnd dreissig am neunenden tage Decembris, der an einem Sonabent war.“

²³⁾ Konrad. Moiban, S. 80.

heilsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Nicht selten greift er auf seinen schlesischen Erlebniskreis zurück. Daß er als Pfarrer von St. Elisabeth den Einsturz der gewaltigen Spitze des Turms seiner Pfarrkirche am 24. Februar 1529 nicht mit Stillschweigen übergeht, versteht sich von selbst ²⁴⁾. Der sechste Vers gibt ihm durch das Stichwort Wüste Anlaß, ein Lob des himmlischen Vaters anzustimmen, der auch den Ärmsten nicht vergißt. Als Beispiel führt er eine furchtbare Teuerung an, die im Jahre 1200 in Schlesien herrschte und überraschend schnell überwunden wurde ²⁵⁾. Und schließlich ist es der elfte und letzte Vers, der dem Ausleger Gelegenheit bietet, nach all den Schrecken, von denen er hat berichten müssen, nun auch von der Fülle des Segens und Friedens zu künden, die der Herr über uns ausschüttet. Wir müssen uns nur bereit halten. Wie bei allem der rechte Segen sein müsse, beweist Moiban mit einem volkstümlichen Beispiel. Er erzählt: „Wenn die bawren einer dem andern eine kue oder pferd oder ein stück acker verkeufft, so spricht der Keuffer: Ey, lieber hans, du wollest mir das pferd auch gönnen, denn sonst wolt ichs nicht haben. Welche wort das wollen haben, das er jm nicht alleine das pferd vmbs gelt verkeuffe, sondern das er jm den segen dazu gebe vnd gönne es jm“ ²⁶⁾. Und als Beispiel überschwänglichen Segens führt er an, daß im Jahre 1511 dem Bürgermeister in Neisse „eine kue auff einmal bracht hat vier junge oxen, welche alle erzogen sind worden“ ²⁷⁾.

Schon aus Rücksicht auf Herzog Karl, den fürstlichen Auftraggeber und Adressaten, sieht Moiban von schärferen Angriffen auf die alte Kirche ab. Es genügt ihm, immer wieder mit aller Wärme von der Kraft und Herrlichkeit des Wortes Gottes Zeugnis abzulegen. Um das Evangelium zu hören, geht man zur Kirche, nicht um der Messe beizuwohnen ²⁸⁾. Vom Heilswert des Ordenslebens hält Moiban nicht viel ²⁹⁾. Gelegentliche Erwähnungen der Päpste sind ohne besondere Schärfe ³⁰⁾. Nur selten ist von Maria die Rede, aber immer mit der gebotenen Ehrfurcht ³¹⁾. So durfte Moiban darauf hoffen, daß auch ein Altgläubiger wie Herzog Karl an dem Werke seine Freude haben werde.

Sein Brief an Herzog Karl läßt wie eine Ouvertüre bereits die Hauptmotive des Werks anklingen. Die schweren Unwetter werden von den einen rein natürlich erklärt, von anderen als Teufelswerk angesehen. Wieder andere maßen sich einen genauen Einblick in die verborgenen Ratschlüsse Gottes an. Sie behaupten, Gott habe diese Stadt oder jenes

²⁴⁾ Blatt 41–42. Vgl. Konrad, Moiban, S. 34–35.

²⁵⁾ Blatt 60–61.

²⁶⁾ Blatt 79a.

²⁷⁾ Blatt 80a.

²⁸⁾ Blatt 16a.

²⁹⁾ Blatt 65a.

³⁰⁾ Blatt 57b.

³¹⁾ Blatt 28, 43, 74.

Land ihrer Sünden willen gestraft, „vnd sein der sachen so gewis, als hette sie Gott zu rat genomen“. Gegen all diese Mißdeutungen gelte es sich zu wehren. Eine Auslegung des 29. Psalms sei ihm dafür als der rechte Weg erschienen. „Vnd solche vrsachen angesehen, hab ich den Psalm auffs einfeltigst ausgelegt, das man sehe, das Gott solch wunder jnn den lüfften, seine Herrligkeit zu beweisen, treibet, damit die vernunft vnd aller teufflicher wahn vnd fürwitz von dem vngewitter gestillet werde“ ³²⁾. Den Unwetterbericht selbst habe ihm „Laurentius Knar etc. E. F. G. Rat vnd diener zuhanden gestellt. Ich hab auch daran nichts wöllen endern“, erklärt er, „dieweil ich gewis bin, das solches alles durch jn aus bekenntnis vieler glaubwürdiger person von hohen vnd nidern stenden nicht on grund zusammen getragen ist. Wiewol es doch an dem ist, das niemands so eigen dauon sagen kan, als es vns zu wissen von nöten were . . . Den wer kan der Götlichen Maiestät heimlichkeit vnd wunderliche macht gründen, es ist vns alles zu hoch vnd wunderbarlich, wie man sihet im Job am 26.“ ³³⁾.

Das Schreiben, mit dem Knorr von Rosenroth seinen Bericht an Moiban übersandte, hat folgenden Wortlaut:

„Dem Achtbarn wirdigen vnd Hochgelerten herrn Ambrosio Moibano, der Göttlichen Schrifft Doctor etc. vnd Pfarher zu Sanct Elisabet zu Breslaw etc. Embeut Laurentius von Rosenroth, Knar genant etc. Gnade vnd fride jnn Christo Jhesu vnserm Heilande. Amen.

Achtbar wirdiger vnd Hochgelerter Gunstiger lieber herr vnd frunde. Ich zweuel nicht, ewr Acht. w. tragen noch gut wissen, Welcher massen sich des nehesten vergangen jars so gar wunderbarliche, ja bey diesen vnsern letzten zeiten vnerhörte Geschichte vnd wunderzeichen jnn diesem Fürstenthum Slesien, dergleichen jnn andern lendern, die dran stossen, von den vngewittern des himels zutragen vnd begeben haben. Welche von jrer seltzamkeit wegen auch zu forderlicher betrachtung, das sich viel Christgleubige menschen dauon bessern möchten, wol wirdig sind, das sie an tag gebracht vnd beschrieben werden.

Demnach wil ich ewr. Acht. W. nicht bergen, das ich von viel erbarn vnd glaubwürdigen personen hohes vnd nidriges stands angelanget vnd gebeten bin worden. Weil sich jnn des Durchleuchten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Carlen hertzen zu Monsterberg jnn Slesien zur Ölsen, Grauen zu Glatz rc. Obersten Königlichen Hauptman jnn Ober vnd Nider Slesien, meines Gnedigen Herrn Fürstenthum vnd Lande, furnemlich jnn der Stad Ölsen, von etlichen schweren vnd vngewonlichen vngewittern ein sonderlich vnerhörtes vnd seer erschreckliches geschicht im vorgangene herbst des jars, da man gezalt hat tausent Fünfhundert fünf vnd dreissig, begeben hat. Vnd ich jrer F. G. diener

³²⁾ Blatt 8.

³³⁾ Blatt 8–9.

etc., das ich bey jren F. G. mit allem vleis anhalten wolte, damit solches alles, mit zulassung jrer F. G. jnn druck komen möchte, das denn mir jr F. G. gnediglichen zugelassen.

Derwegen ich mich, so viel mir jmmer möglich, glaubwirdiglich zu erfahren vnterstanden, Darzu denn der Durchleuchte hochgeborne Fürste vnd Herr, Herr Heinrich Hertzog zu Monsterberg jnn Slesien zur Ölsen, Graue zu Glatz etc., hochgedachter F. G. geliebter Son, mein gnediger Herre, als diese zeit daselbst ein Regirender Fürst, jnn gnaden sonderlichen gedienet (Beineben der Edle Erenfeste herr Bernhart von Boraw, Kessel genant, dieselbe zeit alda Hauptman) jre F. G. mit mir an etliche örter, wo die wunderlichen zeichen geschehen, selbst personlich gegangen. Auch so hat jre F. G. etlichen Ratspersonen vnd andern Gleubwirdigen befohlen, dasselbe mir ferner anzuzeigen vnd weisen, sonderlich so solchs vngewitter gesehen, daneben, was jnen darinne widerfahren vnd gründlichs dauon wissen, Welche personen mir dasselb also bey jren höchsten eyde vnd gewissen auff mein anfordrung vnd schaffen hochgedachter Fürstlicher gnaden entdackt vnd, wie folgen wird, vermeldet haben. Mit besonderem bericht, das man dasselbe so deutlich, ja wunderbarlich gnugsam nicht beschreiben kan, es sey noch viel seltzamer vnd merers geschehen etc.

Dieweil aber niemand die grossen wunder vnd zeichen des himels durch Göttliche schrifft zu deuten, dem volck dieselben einzubilden, auch dauon zu handeln vnd reden gezimen wil, denn eben denen, so das wort Gottes zu verkündigen vertrauet vnd befohlen ist. Hab ich derhalb Ewr. Acht. w. als meinem sonderlichem vertrauten freunde vnd bruder, dergleichen als einem getrewen Diener des wort's dieselben wunderzeichen auff das einfältigste zuzuschreiben keines weges vnterlassen mögen. Vnd gelanget also darob mein gantz verdienstlichs bitten, Ewr. Acht. w. wolte sich nicht beschweren, Erstlich Gott vnd seiner Göttlichen Maiestät, Nachmals hochgedachten F. G. vnd den alten Löblichen Fürstenthümen Munsterberg vnd Ölsen etc. zu besonderem vnausleslichem Lobe vnd preise, Allen erbaren personen, so vmb solchs gebeten, Daneben allen fromen Christgleubigen menschen zu Fordrung vnd trost jrer seelen seligkeit, Vnd zuletzt allen gehessigen vnd vorbosten ³⁴⁾ zu trotz vnd neyde, dieselben ferner durch Göttliche schrifft mit allem vleis zu erklären vnd an tag zu brengen ³⁵⁾. Daran ich gar keinen zweifel, Ewr. Acht. w. als der Hochverständige vnd weltberümpfte Göttlicher Schrifft, werden jr diese meine emsige bitte jnn ernst lassen befohlen sein. Das wird Ewr. Acht. w. von Gott ein ewiges lohn ³⁶⁾ gewarten. Die hochgedachten Fürsten jre F. G. werden es auch sunders zweiuels jnn Gnaden

³⁴⁾ Das schlesische Wort vorbost (verbost) hat einen Bedeutungswandel erfahren, es bedeutet heute nur noch, mehr oder minder stark und anhaltend verärgert. Noch milder ist: auf jemanden böse sein.

³⁵⁾ bringen ffur bringen noch im heutigen Schlesisch.

³⁶⁾ Auch im heutigen Schlesisch ist Lohn noch sächlich.

bedenken. Vnd ich bin ehrbötig, daselb auch für meine person gantz freundlichen zu verdienen“ ³⁷⁾).

Knorr von Rosenroth scheint das Unwetter in Oels selbst ebenso wenig miterlebt zu haben wie die beiden jungen Herzöge. Dagegen gehörte der Schloß- und Landeshauptmann Bernhard von Boraw, Kessel genannt ³⁸⁾, zu den unmittelbar Betroffenen. Er erlebte den Einbruch der Katastrophe auf der über den Schloßgraben führenden Zugbrücke. Es handelte sich noch um den aus dem Mittelalter stammenden Altbau, an dessen Stelle von 1562 an das bedeutende Renaissanceschloß errichtet wurde, das zu den hervorragendsten Baudenkmälern Schlesiens gehört ³⁹⁾.

Stärker noch als den Schloßbereich im Südwesten der Stadt ergriff das Unwetter das Stadtzentrum, das Rathaus und seine unmittelbare Umgebung. Betroffen wurde auch die Breslauer Straße, das ganze Nord-westviertel der Stadt bis zur Propsteikirche und das am Rande dieses Viertels gelegene Quartier der Juden mit der Synagoge. Im Gasthof des Thomas Kurtz ⁴⁰⁾ erlebte das Unwetter Hans Borsnitz zu Belau. Die Borsnitze waren ein altes schlesisches Geschlecht, das im 15. und 16. Jahrhundert besonders in den Fürstentümern Oels und Schweidnitz begütert war ⁴¹⁾. Neben diesem adligen Gaste nennt der Bericht den fürst-

³⁷⁾ Knorrs Brief steht auf Blatt 83 und 84.

³⁸⁾ Bernhard von Boraw, Kessel genannt, war zur Zeit Herzog Karls nicht nur Schloß-, sondern auch Landeshauptmann des Fürstentums Oels. Vgl. Sinapius, Olsnographia, Bd. I, S. 823, Bd. II, S. 315. Kein verwandtschaftlicher Zusammenhang besteht zwischen ihm und den Kessel, die im 17. und 18. Jahrhundert verschiedene Hof- und Landesämter im Fürstentum Oels innehaben. Sinapius Bd. I, S. 525, 598f., 600, 605, 607f., 613, 665f., 821f., 938, 953, Bd. II, S. 449.

³⁹⁾ Über das Oelser Schloß vgl. außer der örtlichen Literatur vor allem Günther Grundmann und Wulf Schadendorf, Schlesien. Deutscher Kunstverlag 1962, S. 56 – 57, 118–119.

⁴⁰⁾ Aus der Familie des Thomas Kurtz stammt wohl Hans Kurtz, der in den Jahren 1568 bis 1573 einer der Oelser Schöffen ist. Sinapius Bd. II, S. 210f.

⁴¹⁾ Zur Zeit des Sinapius waren die Borsnitz im Fürstentum Oels bereits ausgestorben. Er unterscheidet verschiedene Häuser, das von Stampen und Bohrau im Fürstentum Oels, die Häuser von Friedeberg und Peterwitz im Fürstentum Schweidnitz und das von Prauß im Fürstentum Brieg (Bd. I, S. 906–907). Die Borsnitz gehörten zu den schlesischen Uradelsgeschlechtern, die angeblich bereits vom Markomannenkönig Marbod († c. 36 n. Chr.) nobilitiert worden waren (Sinapius Bd. II, S. 721). Ein Heinz von Borschnitz war 1407 Rat Herzog Konrads III. des Weißen von Oels, der in seinem Testament gleich drei Borschnitz: Heinrich Borschnitz zu Konstadt, Hans Borschnitz und Christoph Borschnitz zu Bohrau zu „Seelenwarten und Testamentariern“ ernennt (Bd. I, S. 906, Bd. II, S. 313–314). Ein Hans von Borschnitz, Schenk genannt, war 1498 Rat der Brüder Albrecht, Georg und Karl von Münsterberg-Oels (Bd. I, S. 906). Um die Mitte des 17. Jahrhunderts verklingt der alte Name allmählich im Fürstentum. Ein Christoph Friedrich v. B. ist 1658 Kammerjunker des Herzogs Sylvius (Bd. I, S. 609–610). In Festenberg, das die B. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts besaßen, erinnerte ein Epitaph in der Kirche an Hans Adam v. B. auf Schönwald, der im Alter von 39 Jahren am 11. Januar 1663 in Schönwald starb (Bd. II, S. 424). Zu den Oelser Borsnitz gehören auch die Purschnitz auf Großmohnau und Stampen, deren Grabsteine aus der Zeit um 1600 sich in und an der Kirche von Großmohnau erhalten haben. Vgl. Kurt Degen, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Breslau, Frankfurt a. M. 1965, S. 79–80.

lichen Sekretär Lukas Kosseler, den Bürgermeister Heinz Pankel ^{41a)}, die Ratsherren Gregor Rudel und Christoph Tschirdewahn ⁴²⁾, die Bürger Simon Hoppe ⁴³⁾ und Lorenz Thpfaroske ⁴⁴⁾, den Tuchmacher Matthes Khun und außer Thomas Kurtz noch einen weiteren Gastwirt, Martin Viczke. Nicht benannt wird der Bader, obwohl er besonders Erstaunliches zu berichten wußte. Auch von den Bewohnern des Pfarrhofes, dem Pfarrer selbst und seinen Kaplänen, erfahren wir nicht, wie sie hießen, sondern nur, daß das gewaltige Getöse sie vorübergehend taub machte. Schließlich verschweigt der Bericht auch die Namen der fünf Personen, die ein einstürzender Rathausgiebel unter sich begrub ⁴⁵⁾.

Mit einer spürbaren Genugtuung äußerte sich Knorr darüber, daß das Unwetter auch bei den Juden allerlei Schaden anrichtete. Mit Namen führt er nur den Juden Elias an. Außer der Synagoge wurde vor allem die jüdische Druckerei in Mitleidenschaft gezogen ⁴⁶⁾. Wie die Christen meinten, der Jüngste Tag sei angebrochen, so meinten die Juden, daß der Messias sein Erscheinen ankündige. Hinterher äußerten sie freilich, daß er lieber ausbleiben solle, wenn sein Kommen mit soviel Schrecken verbunden sei. Knorrs Bericht lautet:

„Folgen die wunderzeichen. Es hat sich begeben am ersten tage des Monats Septembris, das ist gewest am tage Egidij dieses jtzigen vorgangen Jars nemlich des 1535, auff den abent, wie sich tag vnd nacht von einander haben scheiden wöllen, sind vom Mittage, mitternacht vnd dem abent, aus jglichem winckel eines, drey große erschreckliche vngewitter von ferne jnn aller höhe auff die Stad Ölse zugezogen, welche

^{41a)} Bei Sinapius (Bd. II, S. 291) heißt Pankel nur Pankel. Außer ihm kann Sinapius keinen Bürgermeister zwischen 1475 und 1560 namhaft machen.

⁴²⁾ Ein Jacobus Tschirdewan ist nach 1538 der erste evangelische Pfarrer von Schmolten. Sinapius, Bd. I, S. 443–444. Tobias Tschirdewagen ist 1606 Organist an der Oelser Schloßkirche. Sinapius Bd. II, S. 144.

⁴³⁾ In der Oelser Schloßkirche befand sich der Grabstein des Bürgers Merten Zwirner. Seine erste Frau Salome Hoppe starb am 16. März 1552. Sinapius Bd. II, S. 134, vgl. auch Bd. II, S. 174.

⁴⁴⁾ Ein David Tvvaraske ist zur Zeit des Sinapius einer der Vorsteher des Laurentius-Kirchleins. Sinapius Bd. II, S. 174.

⁴⁵⁾ Merkwürdigerweise fehlt bei Knorr der Name des Stadtvogts im Jahre 1535. Er hieß nach Sinapius Bd. II, S. 308 Merten Montzberg.

⁴⁶⁾ Die Nachrichten Knorrs über die jüdische Druckerei beschäftigten Sinapius sehr. Er schreibt Bd. II, S. 252: „Betreffende die A. 1440 zu Mainz in Deutschland angefangene Buchdruckerey, so läst sich muthmaßen, daß in Schlesien dieselbe fast zuerst in Oelße, und schon im Anfang des 1500. Seculi auffgerichtet worden sey. Denn A. 1535 druckten die Juden in Oelße das Hebraeische Alte Testament mit ihren Glossen, und contribuirten dazu grosse Unkosten. Als aber allbereit viel Exemplaria davon verfertigt waren, entstund das bekandte schröckl. Gewitter, warff die Buchdruckerey, gleich viel andern Gebäuden, über einen Hauffen, zerriß die Exemplaria besagter neugedruckten Bibel, zerstreute die Blätter in der Luft, und zer-nichtete also das ganze Werck.“ Der erste christliche Buchdrucker in Oels war zu Beginn des 17. Jahrhunderts Johann Bössemesser († 1639). Vgl. Sinapius Bd. II, S. 252. Drucke seiner Offizin aus den Jahren 1607, 1612 und 1616 nennt Gustav Bauch, Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation. Codex diplomaticus Silesiae Bd. 26, Breslau 1911, S. 140, 331.

bey fünff vierteil stunden oder je lenger gewehret haben. Wie sich aber dieselbigen gesamlet, erzeugt, auch was sie jnn gemelter stad Ölse geübet haben, wil ich kürtlich erzelen.

Diese vngewitter sind so seltzamer vnd gar erschrecklicher farbe gewesen, das es einem jglichem, so dieselben gesehen, vnmesliches erzittern aller seiner glidmas vnd krefften bracht hat. Denn wie nu dieselben also von ferne, ein jgliches aus seinem ort, daher gewaltzen komen, ist solchs grausames erschrecklichs vnd vnaussprechlichs heulen vnd brüllen, auch bey vnser jtzigigen welt vnglaublichs ding nie erhört oder gesehen worden.

Auff dis alles haben viel fromer leute jnn der stad auffmerckung gehabt. Aber von wegen grosser wunderbarkeit, so sie gesehen, auch des harten erzittern vnd furchten halben, so sie dauon empfangen, haben sie nicht können eigentlich aussagen, was sie alles gesehen vnd gehört, mit anzeigen, es sey keines wegs menschlicher vernunft möglich, dasselbe zu deuten vnd beschribieren.

Es hat auch on vnterlas, wie sich die vngewitter erhaben, so hefftig vnd vber die mas gehimelitzt ⁴⁷⁾, der gleichen sie es jr leben lang nie gesehen, bis also alle drey vngewitter zu hauffe gezogen sind.

Vnd wie es an der gantzen vhr vngeferlich vmbs zeigers eins kommen ist, haben sich diese drey vngewitter vber die stad, jnn einem schnellen zeuge, zusammen gewickelt vnd alda gestanden.

Welcher massen aber vnd womit sich solcher sturm im anfang erböret ⁴⁸⁾, folget klerlich.

Es hat einen holtzwagen, niemand weis von wanne oder wie, auff den platz bracht, der selbe ist auff das aller schnellste mit allem vleis etlichmal zu rings vmb den Ringk on vnterlas gelauffen, jnn massen als were jemand darauff gefahren komen. Nachmals bey dem Rathause vnd die neue Cantzley damit auff dem platze ein redlein gemacht, denselben vor eines Rathern thür, mit namen Gregorius Rudel geführt, ein rad dauon gerissen, jnen also vmbgestürzt vnd liegen lassen.

Inn dem hat es nicht mehr denn einen harten donnerschlag gethan. Das auch gleich die erde vnd heuser dauon sich haben beweget (wie man

⁴⁷⁾ Der Straßburger Nachdruck sagt: geblitzt. Walther Mitzka, Schlesisches Wörterbuch, Bd. I, Berlin 1963, S. 539, führt für himmellitzen in der Bedeutung, stark gewittern, wetterleuchten einen Beleg von 1787 an.

⁴⁸⁾ Der Straßburger Nachdruck sagt: enböret. In beiden Verben steckt der Begriff bor, der nach Mitzka, Schles. Wörterb. Bd. I, S. 144 für empör stehen kann; sich erbören heißt also soviel wie sich erheben.

gewislich dauon reden kan, das es einem Erdbidem gleich gewesen sey). Vnd bald nach diesem ist jnn einem erschrecklichen gantz blötzlichem brausen vnd winde dieser nachfolgender sturm vber die stad Ölse geschehen.

Fornehmlich hat es die Börne jnn der stad, zu mehren teil, die da frey auff den gassen vnd an dem Ringe gestanden, dermaßen verseret vnd damit so wunderbarlich vmbgangen, das es einem entweder den eymer oder die stange, daran der eymer gehangen, oder aber die seule, darinne die stange gegangen, zerschlagen, vmbgerissen, mitten entzwey gebrochen, hin vnd hergefurt vnd getragen hat. Das es also, wo sie nu Gott mit fewr hette angreifen wollen (wie er sich auch gegen jnen damit erzeugte), nicht müglich gewesen were, einen einigen eymer wasser daraus zu schöpfen oder zu bekommen.

Nachmals die decher, söller vnd etliche starcke gemeurte gibel von den heusern, doch nicht gerichts vnter, sondern vber andere heuser dasselb gefurt, ein anders wider dagegen fur dises geworffen vnd dieselben gebede jnn der höhe vntereinander also gemischt vnd geschlagen, das niemand gewust, welchs das seine gewesen. Dergleichen so hat es jnn den gassen von gehultz an schindeln, sparnen, latten vnd anderm so vol gelegen, das, wo das fewr, wie es denn fewr regnete, angegangen vnd angezündet hette, hette das volck jnn heusern müssen verbrennen vnd verderben.

Vnd wie nu also die schindeln vnd das gehöltze von den heusern jnn dem schnellen sturm auff die steine gefallen, hat es so hefftig vnd harte erschollen, als hette es mildiglich steine geregnet. Dadurch das volck sunderlich jnn schwere forchte komen ist, das viel aus jnen jre hülffe vnd behaltnis jnn den kellern, hölern vnd gruben, wo sie die gewust vnd gehabt, gesucht.

Es hat auch mit den schindeln, sparnen vnd latten so wunderbarlich vmbgangen, das alle, so auff die erde fur die heuser gefallen, haben die negel darinne mit den spitzen entbor gestanden. Wo nu das volck jnn der finsternis aus den heusern, sonderlich so das fewr angegangen were, hette lauffen müssen, würde es sich selbs darinne gar verlehmet ⁴⁹⁾ haben.

Jnn diesem erschrecklichen sturm hat es mildiglichen fewr geregnet, vnd ist von seltzamer gemischter farbe gewesen, das man auch dauon nicht wunderbar gnug reden kan. Es hat auch gantz harte vnd gewrich gestuncken, vnd sind stücke als hünner oder gens eyer dergleichen als

⁴⁹⁾ Verlehmet kommt von verlahmen, lahm werden. Mitzka Bd. I, S. 281.

messige kaulen ⁵⁰⁾ oder wie lange strene ⁵¹⁾ (das es gleich gezücht) gefallen. Vnd wenn dieselben auff die erde komen, haben sie sich zurteilet, vnd sind die funcken daruon widerumb so seltsam jnn die hohe geflogen, gleich als wenn ein schmid für einer essen stünde vnd hette ein gros fewr darinne, das einer mit dem blasbelcken bliese mit aller macht, das viel vnd grosse funcken hin vnd her vmb jn flügen vnd stüben.

Von solchem vngewonlichem vnd gantz greslichem anblick ist das volck jnn der stad so seer erschrocken (wie ein jgliche Christenhertze wol abnemen kan), das sie nicht anders gedacht haben, denn es solte der tag vnd stunde des letzten vnd ersten Gerichts der welt vorhanden sein, oder das sie wie die zu Sodoma verderben vnd vntergehen solten, so gar viel setzamer geschrey vnd galmen ⁵²⁾ jnn diesem brausen sind gehört worden. Inn diesem ist ein grosser schwerer regen komen vnd gefallen, welcher das fewr gedempfft, das vngewitter zum teil gelindert vnd nachmals damit hinweg genommen.

Es haben sich auch jnn diesem erschrecklichen sturme des vngewitters diese nachfolgende vnerhorte vnd gantz wunderbarliche ding zuge-
tragen.

Erstlich ist jnn einem gasthofe (der wirt desselbigen heisst mit namen Thomas Kurtz) zu einem fenster jnn eine kammer ein brennendes stück liecht geflogen komen. Alda hat ein from redlicher vnd Rittermessiger man, mit namen Hans Borsnitz zu Belaw gesessen, jnn einem bette gelegen. Vnd solchs liecht hat sich gantz wunderbarlich zurteilet vnd halb auff ein gasibette neben das seine, die andere helffte neben dasselb bette also brennende gefallen. Nu ist dieser aus seinem bette auffgefahren, das eine stücke, so auff dem bette gelegen, ausgelescht. Da er aber das ander teil gesucht hat, ist es jm vnter seinen henden verschwunden.

Zum andern hat es jnn diesem sturm einen grossen weindreiling ⁵³⁾, halb von einander geschnitten, vor eines Bürgers thür, mit namen Simon Hoppe, genommen, denselben jnn alle höhe gefurt, jn widerumb darnach bey dem Rathause auff den platz nider gesetzt, die reiffen vnd etwa drey stücke von dem bodem alda ligen lassen, das ander gehülzte

⁵⁰⁾ Kaule oder auch Keule steht im Schlesischen für Kugel. Mitzka, Bd. II, S. 636. Der Straßburger Nachdruck hat kuglen.

⁵¹⁾ Der Straßburger Nachdruck ersetzt strene = Strähne durch streme, was entweder zu Striem = Streifen oder zu Strom gehört. Mitzka Bd. III, S. 1343.

⁵²⁾ Mhd. galm bedeutet Schrei. Mitzka, Bd. I, S. 361.

⁵³⁾ Üblicher als Weindreilinge waren Bierdreilinge. Sie faßten etwa 24 Eimer. Das mhd. drilling bedeutet eigentlich den dritten Teil von etwas. Mitzka, Bd. I, S. 211.

aber dauon so gar seltsam verfurt vnd zurstrewet, das man sie bey den Thorn, jnn gassen vnd jnn der leute höfe nachmals befunden hat.

Zum dritten ist alda der gebrauch, das man den Sommer vnd Herbst bey den freien Börnen am Ringe etliche butten wasser, vmb ferligkeit, des fewrs willen, zu halten pflegt. Nu hat es auch eine butte mit wasser von denselben bornen jnn aller macht nicht weit fur die new Cantzley gefurt, dieselbe zurissen, auch viel der andern vmbgestürztet vnd daraus das wasser vergossen.

Zum vierden hat es auch einem armen tuchmacher, mit namen Matthes Khune, ein gemach auffgerissen, darinne er vngefehrlich bey zwenzig stein wolle gehabt, daran denn alle sein vermügen gewest ist. Diese ist jm gantzlich vnd gar verfurt, das er dauon nicht eine hand vol behalten, vnd bey anderthalbe meil wegs von der stad Ölsen nachmals hin vnd her zurstrewet befunden.

Zum funfften hat es an derselben seiten am Ringe, da gedachter Simon hoppe wonhaftig, schreckliche ding jnn den heusern furgenommen, nemlich die Stubenthüren, fenster vnd andere thürn an heusern aus den ankern vnd hacken gehaben vnd gerissen, die tische darinne auch vmbgesturzt, die kannen vnd leuchter daruff hin vnd wider zerstreuet vnd geworffen, vnd sonderlich einem wirte, mit namen Viczke Merten hat es forne an seinem hause jnn die hultzene bande etzliche löcher vnd höler geschlagen, gleich wie sie mit einem gewaltigen hammer geschrempt weren, dergleichen im hause zween tische vmbgesturzt, der dritte aber, so jnn der mitte gestanden, ist also vnverruckt blieben. Allein, das man nachmals ein seltsames wunderzeichen daran vnd darauff funden, gleich wie ein Behr oder sonst ein ander thier mit beiden fördern kroheln ⁵⁴⁾ oder tatzen darein mit vleis gerissen vnd gekratzet hette. Darnach hat es im hause einen grossen ströhern badeschilt bekomen, denselben jnn den ganck gefurt, vnd die stallung im selben hofe das vnterst zum obersten gedrehet.

Zum sechsten hat es dem Bader sein haus oben wie andere seinen nachbarn zerrissen vnd wegkgenomen. Item, es hat jm oben aus der deke seines schlaffgemachs aus einem newen gantzen leimenen vnd festen söller drey tillen ⁵⁵⁾ sampt dem leime heraus sonderlich gerissen, dasselb also weggefurt, das nach heutes tages kein stücke dauon gefunden ist. Dergleichen auch, da er oben nachmals das gehultze, so jm von andern heusern auff seines kommen, weggereumet, hat er darunter

⁵⁴⁾ Bei kroheln dürfte es sich um Krallen handeln. Im Straßburger Nachdruck steht dafür Klohen = Klauen.

⁵⁵⁾ tillen oder im Straßburger Nachdruck tiellen zeigen d zu t verschoben, wie es auch sonst im Schlesischen häufig vorkommt.

von mancherley hausrat als brathspisse, flachs, hecheln, siebe, körbe, grosse stücke zusamme gedrehete wixene ⁵⁶⁾ liechte, einen grossen langen kochleffel, daran vnten ein eyserner rinck gewesen, vnd anders gefunden. Vnd weil es nicht sein gewest, sondern von frembde, niemand weis von wanne oder wie, aldahin bracht, hat er jnn der Stat hin vnd her gefragt vnd dasselb geweiiset. Es hat sich aber niemand darzu bekennen können. Darzu sind jm auch die beume jnn seinem garten am haus beineben andern nachbarn von dem fewre, so gefallen hat, vorseget worden.

Zum siebenden, wie dieser Sturm gewehret, hat es dem Balbirer sonderlich zwey becken von den andern, so an der stangen auff die gasse gehangen, weg gerissen, dieselben auff dieselben seite, so er wonet fur dem Rathause, eines auff einen ort, das ander auff den andern, gefurt vnd verworffen. Da solches geschehen, ist der Balbirer auff die gasse gelauffen, hat die becken auffheben wöllen. Da er aber fur die hausthüre komen, hat er on alle gefehr gen himel gesehen. Da hat jn gedaucht, wie sich der himel hette gantz von einander gethan, vnd ist her vnter mit hauffen fewr gefallen, das die funcken auff jn gestuben, jedoch jm keinen schaden gethan, sondern bald verloschen. Aber dennoch haben jm den gantzen tag vnd lenger die kleider hart darnach gestuncken. Auch hat er angezeigt, das er solchs, so er gesehen, an seinem gesichte schwerlich jmer mehr überwinden würde. Vnd jm sey des morgens von solchem jnn seinem haubte worden, gleich wie er zum teil darinne thamisch ⁵⁷⁾ gewesen were.

Zum achten ist auch gemeltem Balbirer die wunderbarliche gesichte furkomen, nemlich da er von der gassen widerumb jnn sein haus gelauffen, hat er bald darnach oben fur der stubenthür widerumb hinaus gesehen, da hat jn gedaucht, wie eines Rathern, mit namen Christoff Tschirdewahn, gegen vber wonhafftig, haus gantz oben brente vnd jnn derselben gassen als zumal eitel fewr werde. Da ist er zu seinem weibe hinein jnn die stube gelauffen vnd gesagt, sie müsten nu alle verderben etc. Bald ist er widerumb darnach aus der stuben gelauffen vnd abermals hinaus gesehen, da ist es gantz finster vmb dasselb haus und gassen gewesen. Vnd wie es nachmals ein wenig gehimlitz, das es schein gegeben, hat er gesehen, das desselben Rathern haus oben das dach vnd gibel gantz jnn dem gewaltigen fewr also hinweg kommen vnd gefurt worden ist.

Zum neunden wonet ein Bürger am Ringe mit namen Lorentz Thpfaroske. Dieser hat mit seinem weibe vnd kinderlein jnn solcher angst vnd

⁵⁶⁾ wixene = wachsene, wächserne Lichte.

⁵⁷⁾ Mitzka, Bd. III, S. 1362 gibt für tamisch, tämisch in der Bedeutung, taumelnd, schwindelend, verwirrt eine Menge Belege an.

not Gott angeruffen, etliche deudsche Psalmen gesungen, vnd da sie auff das hertzlichste geschrien, gebeten vnd den Heiligen geist mit dem Veni sancte spiritus gelobet, hat jm das vngewitter seinen gemaureten gibel am hause von der maure stückweise zusamt dem dache gerissen vnd zurstrewet, doch jm, seinem weibe vnd kinderlein an jrem leibe keinen schaden gethan.

Zum zehenden am Pfarrhofe hats ein gros halbtor weg gerissen vnd auff einen zaun gesetzt, daneben mehr denn das halbe dach weggefurt, das noch niemand weis, wo es hin kommen. Es hat auch die vngewitter das volck zum teil so hefftig verblendet vnd taub gemacht, das etliche aus denen, so es die öbertail an heusern weg gerissen, viel weniger sind gewar worden denn die, so weit dauon gesessen, wie denn dem herrn Pfarrherr sampt seinen priestern vnd gesinde, auch sonst jr vielen geschehen.

Zum eilfften hat es auch dem Edlen Ehrentfesten herrn Bernhart von Boraw, Kessel genant, diese zeit alda Hauptman, einen knecht, den er nach liechten von dem schlosse, so jnn der Ringmauer der stad gelegen, jnn die stad gleich im vngewitter geschickt, genomen vnd jn sampt den liechten vber die heuser (nicht weit von danne, da solchs vngewitter hinaus gefaren) gefurt, welchen viel leute jnn der höhe erbarmlich haben schreien hören, jn alda niedergesetzt, da man denn jn des morgens funden, doch jm am leibe keinen schaden gethan. Alleine, das er sich erstlich nicht wol versonnen vnd bey heutigen tage nicht wol hören kan, sondern seer taub worden.

Zum zwelfften hat sich jnn einem Breuhause oder zweien, darinne man gebrawen, auch ein wunderlich gesicht zugetragen. Nemlich, das es oben bey dem kaff fenster ⁵⁸⁾ am dache gesessen vnd geblasen, das sich das dach enzündet. Vnd wie das die brewer darinne gesehen, haben sie mit einer schuffen ⁵⁹⁾ wasser hinauff gegossen vnd dasselbe gleschet. Nachmals hats aber angehaben zu blasen, dauon es widerumb geglommen. Dis ist einmal bis jnn drey geschehen, vnd wie wol es die brewer alzeit ausgelescht haben, sind sie gleichwol dadurch verursacht, zu verhuttung anders schadens das fewer vnter der pfannen gar auszuleschen. Da dis geschehen, ist es, wie ein wirwelwind, vnter her gefaren, vor der pfanne eine drehe gemacht, darnach einen grossen hauffen der aschen vnd ohmern ⁶⁰⁾ des fewers gefast vnd zum fenstern oben wider hinaus gefaren.

⁵⁸⁾ Das Kafferfansterla = kleines Fenster im Dachstuhl findet sich noch in Hauptmanns „Versunkener Glocke“. Mitzka, Bd. II, S. 606. Im allgemeinen hieß die Dach- oder Bodenluke Kaffer oder Kafferla.

⁵⁹⁾ Der Straßburger Nachdruck sagt schüpfen. Beides sind Formen von Schüppe, Schippe in der Bedeutung Schaufel. Mitzka, Bd. III, S. 1254.

⁶⁰⁾ Mhd. ome bedeutet Spreu, Fasern. Davon die schlesische Mehrzahlbildung Ohmern. Mitzka Bd. II, S. 948.

Zum 13. hat es einem Erborn Rate alda alle meltzheuser, der sie fur die Gemeinde zu brauchen gehabt, eingerissen vnd schrecklich damit gehandelt, jnen auf etlich vielhundert gülden schaden gethan.

Zum 14. hat es auff einer gassen mit namen die Breslische gasse ein gantz haus, zwischen andern heusern gelegen, ein gut teil von seiner stete auff die gasse geruckt vnd gesetzt. Wie auch solches der Durchleuchte hochgeborne Fürste vnd Herr, herr Johan, Hertzog zu Münsterberg jnn Slesien zur Olsen, Grauen zu Glatz etc. mein gnediger Herr, vnd viel ander leut, auch seiner F. G. hofgesinde gesehen haben.

Zum fünffzehenden hat den hausman auff dem Ratsthurme nicht anders gedaucht, denn es weren die gründe an mauren vnd das erdreich alles bodenlos worden, darumb er nicht anders gemeinet hat, denn er müste nu alle augenblick verderben vnd sampt dem thurm vntergehen. Es haben sich auch die gemeure am thurm mit jm so seer bewegt, das jm nicht anders zu sinn ist gewesen, denn er lege jnn einer wige. Auch hat er so ein wunderbarlich vnd seltzams gesicht am himel gesehen, do sich das vngewitter angefangen, auch weil es geweret hat, das, wie er sich hören hat lassen, jm dauon zu reden vnmüglich sey, mit besonderm anzeigen, so bald er dauon reden wil, das jm alle seine glidmas erzittern vnd grausen fur fürchte ⁶¹⁾).

Zum sechzehenden hat es auch einen wagen auff eines Jüden haus, mit namen Elias gefurt, den man des morgens also darauff mit aller zugehörung gesehen vnd befunden hat.

Zum 17. hat auch solchs vngewitter die Jüden sonderlich besucht, sie vnd jre heuser dermassen angegriffen, jnen jre decher, söller vnd kamern zum mehrern teil eingerissen, dieselben jnn anderer leute heuser vnd höfe geworffen.

Es hat auch etliche Jüden sampt jren weibern vnd kindern aus jren schlaffgemechen sampt den betten vber die decher auff die gassen geworffen, auch jre kinder wegfüren wollen. Dergleichen so haben sie daselbst bey jnen eine fast werckliche drückerei zugericht, darinne sie das Alte testament, so jnn jrer sprache auff new mit einer glossen vnd auslegung corrigirt worden, jnn Hebreischer zunge zu drucken furgenommen, welcher exemplar sie ein gantz gemach alle vol gehabt. Dieses gemach vnd drückerey hat das wetter auch genomen, dasselb gantz eingerissen, die Exemplar vnd gedruckten sexternen ⁶²⁾ vber alle heuser jnn die gassen der stad, für die stad, auch jnn alle weitte feld gefurt,

⁶¹⁾ Der Straßburger Nachdruck sagt für forchten.

⁶²⁾ Im Straßburger Nachdruck heißt es deutlicher: sexsterne. Es handelt sich also um Hexagramme, Davidsterne.

eines jnn das ander gemenget, zurrissen, an die zeune vnd beume gehangen, das man des morgens, wie es tag worden, jnn vnd fur der stad, auch auff dem felde hin vnd wider geringes vmb die stad die selben scarten vnd gedruckts papir souiel vnd gantz dicke gelegen, vnd funden jnn massen, wie es geschneiet hette. Das die leute jnn vnd vor der stad, auch die Bawrn auff dem felde derselben grosse bürden auffgelesen vnd heimgetragen haben, vnd solche scarten sind ferner denn eine gutte meil weges vnd noch viel weiter von der stad jnn den Heiden vnd welden gespüret worden. Es sind auch solche scarten vnd brieue den leuten jnn die heuser zum fenstern vnd jnnerlichen gebeuden hinein so seltzam geflogen komen, das man gnugsam dauon nicht reden kan ⁶³⁾.

Daneben haben auch die Jüden jre thüren vnd fenster an heusern vnd jnn sonderheit jre Synagog mit aller solemnitet, wie bey jnen gebruechlich, da sich das vngewitter angefangen, auffgesperret, jnn gantzer zuuersicht, es were nu das ziel, zeit vnd stunde furhanden, das jr Messias sie zu erlösen komen wurde. Aber wie der sturm angegangen, jre thüren, heuser vnd die Sinagog also zurrissen vnd weggefurt, haben sie jres Messias gar vergessen, mit sonderlichem anzeigen, wenn jr Messias nicht anders denn also kommen wolte, solt er nur aussen bleiben, sie begerten sein auff solche weise nicht zu erwarten. Soliches haben die furnemste vnter jnen nachmals zu hochgedachter F. G. Hertzog Heinrichen etc. vnd zu viel andern geredet.

Zum achtzehenden hat auch solchs vngewitter auff dem Schlos seltzam vnd vnaussprechliche ding furgenommen. Furnemlich, da sich dieser sturm erhaben, hat gemelter Herr Heuptman zum selben mal auff der brucken vnter dem Thorhause gesessen, ist also im schrecken auffgefahren vnd vnter die brucke gesehen, da ist jm fur seinen augen nicht anders gewest, denn das sich die Brucke gantz vnd gar mit jm aus allen pfelen vnd banden erbörete vnd darunter eitel fewr schwebete. Also ist er auff die zoge Brucke niedergefallen, vnd wie er dieselbe hat begreifen wollen, hat sie sich mit jm frey auffgehaben, im vorsehen, es wurde der grausam sturmwint jn mit brucke sampt allen gebeuden daran dauon gefurt haben, denn er jnn solchen vnmeslichen engsten gewesen, das er dauon nicht gnugsam reden kan. Doch hat jm Got gnedigklichen geholfen, allein das er sich dadurch gantz harte zufallen hat.

Inn dem hat es im Schlos die decher von etlichen gebeuden, dergleichen etliche genge zurissen vnd sonderlich an den euserstem nidersten parchen bey der Brucke ein grös stücke von dem dache genomen, dasselbe durch die zwey fenster, so auff der brucke gegeneinander vber sind, gefurt vnd also auff die andern seitten jnn graben geworffen.

⁶³⁾ Die Scarten hängen vielleicht mit Scharteke = zerlesenes Buch zusammen. Mitzka Bd. III, S. 1178.

Es haben auch vnter demselben thorhause an der wand zwo helleparten auff negeln gelegen, die haben die spitzen alle beide gegen der brucken gedrehet. Mit diesen zweien helleparten hat das vngewitter auch sein sonderlich spiel gehabt. Denn es hat sie mit den spitzen auff den negeln verkart ⁶⁴⁾ vnd mit dem vnderstem teile kreutzweis von den negeln geworffen, das sie gleich wie ein Andreskreutz an der wand gelehnet vnd mit dem obersten teile an negeln gehangen.

Weiter, wie der hochgedachte Furst Hertzog Heinrich etc. ire F. G. als einer regirender Furst daselbst am Schlosthurme ein neue gantz werckliche spitze von holtzwerg hat bawen vnd auffrichten lassen, haben sich daran viel leute verwundert, mit vorsehen, weil dieselbe so hoch in der höhe, auch zum teil noch nicht zur selben gar am gebende verbracht, das es mehr daran schaden denn an den vntersten gebenden hette thün sollen etc. Diesem aber ist, Got lob gantz nichts widerfaren, allein hat es inwendig im thurme eine stufte von einer stigen zum fenster hinaus geführt, die man nachmals vnten fur dem Schlosse bey der stallung funden hat. Dergleichen den knopff an der neuen spitzen gantz nichts vorseert, sondern an einem ercker oder zweien vnten am Schlos die knöpfe wunderbarlich von den stangen gerissen vnd vort. Es hat auch die hultzene negel an den banden der gebeude etliche gar ausgezogen, etliche aber widerumb darinne bis vber die helffte stecken lassen, vnd damit also vermutlich gehandelt, gleich als nu alles zu drümmern gerissen vnd inn grundt zerschlagen het werden sollen.

Zum Neunzehenden hat es an dem Rathause einen gantz starcken seer vesten vnd mit eisern anckern wol vorwarten alten Gibel (welcher wol lenger den zweihundert iar gestanden) eingeworffen vnd darunter funff personen inn den heusern, so an das Rathaus gebawet gewesen, erschlagen. Diese funffe vnd nicht mehr hat dis erschreckliche vngewitter entleibt, wiewol acht personen darinne gewesen, so sind jr doch drei dauon wunderlich vnter allem ziegelgrause errettet vnd beim leben erhalten worden. Sonderlich ein kind, das inn einer wiegen gelegen. Vnd wen man es itzund fraget, was jm widerfaren sey, so gibt es ein zeichen mit einem finger vnd weist inn den himel. Daraus wol vnd gnugsam zu vermuthen, das dis vnschuld kindlin etwas wunderbarliches gesehen hat. Da man aber die andern fünffe also tod funden vnd herfür gereumet hat, sind sie einer gar erbermicklicher gstat gewest, also das jnen ire glidmasse vnd heubter so wunderbarlich zurschlagen vnd zurknirst, das jnen auch die beine, die knochen inn heubtern, armen vnd schenckeln vber die haut vnd das fleisch gantz hoch vnd weit heraus gestanden. Das auch die, so solche personen gesehen, so wunderbarlichen dergleichen, so erbermicklichen, genugsamen dauon nicht reden können. Ferner, so hat es inn der Ratstube den Ofen am forderteile

⁶⁴⁾ Der Straßburger Nachdruck sagt verkert.

oben eine schicht kacheln oder zwo, vom Thurme anzuheben bis vnten an den fus, vngeferlich drey kacheln breit weggerissen vnd ist zu einem glasfensterlein hinaus gefaren, dasselbe also mit genomen, das man nichts dauon funden. Dennoch an der Stüben sunst, welches ein fast hubsch vnd alt wercklichs gewelb ist, keinen schaden gethan. Bey neben vnter demselben fenster ausserhalb des Rathauses ist auch ein Schindeldach, darunter die Rathern das Saltz zu verkeuffen pflegen, gewesen, welches auch also hiermit abgeworffen, zurissen vnd verfür.

Zum zweintzigisten vnd letzten hat es an des Herrn Burgermeisters hause, mit namen Heintz Pankel, welchs auff derselben seitten vnd eben dem Rathause gegen vber an einer ecken einer gassen gelegen, oben an der maure am dache vnd gibel angestrichen, hinden vnd forne an der ecken der mauren bey zwen oder dreien zigeln vngeferlich weggenommen. Darnach dieselbige gasse hinder gefaren ein gros steinern Creutze, vngeferlich eines mannes lang, auff vnser lieben frawen Kirchen oben vom dache, welches mit eisern ankern wol gefast gewest, mit hinweg geführt, das man nicht das geringste stucklein dauon finden hat kunnen ⁶⁵⁾. Nachmals auff des heiligen leichnams kirche, die da nicht weit von diser gelegen, die keule ⁶⁶⁾ zusamt dem knopff daran vnten am dache abgerissen, dieselbe jnn des erbarn Lucas Kosselers F. G. zur Olsen etc. Secretari garten geworffen, das gebends ⁶⁷⁾ auff der kirchen, samt der Glocken jnn grundt gerissen vnd eingeschlagen.

Vnd da man des morgens frue die keule vnd den knopff daran vnuerseeret jnn gedachtem garten gefunden, haben am vnterteile der keulen, welche da vnten an dem orte, damit sie auff dem dache gestanden, hol gewesen, alle vol der gedruckten Jüdischen briue, so es hin vnd her verfür, gestackt, gleich wie sie mit gewalt von jemand hinein gestossen vnd geschlagen gewest weren. Vnd ist also hinder derselben kirchen vber die statmaur hinaus gefaren, alda an der statmaur vngeferlich bey vierzehen oder funffzehen zinnen mit hinweg genomen. Dergleichen zwey thorheuslein, die auff der maure gestanden, zurissen vnd verfür.

Beschlus.

Günstiger lieber Herr vnd freund, so viel hab ich dieser wunderbarlicher glaubhaftiger Geschichte vnd wunder durch befehl hochgedachter F. G. Hertzog Karls etc., auch durch gnediges vnd vleissiges zuthun Hertzog Heinrichs etc., jrer F. G. meiner Gnedigen Herrn vnd anderer fromer

⁶⁵⁾ Die Liebfrauen- oder Marienkirche ist die Propsteikirche am Nordausgang der Stadt. Bei der Kirche vom heiligen Leichnam (Corpus Christi) handelt es sich um eine der eingegangenen mittelalterlichen Kapellen, nicht um die weiter entfernt stehende Salvatorkirche.

⁶⁶⁾ Vgl. Anm. 50.

⁶⁷⁾ Der Straßburger Nachdruck sagt gebew; gebew auff der kirchen könnte den Dachaufbau meinen. Unter dem gebends der Wittenberger Ausgabe ist vielleicht ein Bänderwerk zur Befestigung des Dachstuhls gemeint.

biderleute zu diesem mal zu hauffe brengen mögen. Bitte derwegen vnaußh rlich, Ewr Acht. w. wollen euch, dieselben ferner zu declarirn, lassen befolgen sein, damit wir alle daran ein guts vnnachleslichs bedencken haben mögen, einmal von vnserm sundlichen leben abzustehen, auff die stimme des Herren mit vleis zu hören, die liebe des nechsten vnd vnser seelen seligkeit zu betrachten. Darzu helff vns Got vatter, Son, Heiliger geist. Amen.“

Das kurze Nachwort und der Bericht über Schmellwitz, die Moiban der breit angelegten Darstellung Knorrs folgen lässt, zeigen noch deutlicher als seine Psalmauslegung, wie sehr auch er als Kind seiner Zeit von den ungeheuerlichen Vorgängen erschüttert ist.

Er sagt:

„Vber alles das, so oben von diesem vngewitter geschrieben ist, werden andere vnzeliche wunder angezeigt, die es getrieben hat hin vnd wider jnn der Slesien, auch jnn den andern lendern, die dran stossen, welche man billich alle mercken solte. Aber wer kan von einem jglichen ein sonderlich Buch schreiben, vnd wen man gleich schriebe vnd schriebe, so sind doch alle Bücher zu wenig, die wunder Gottes alle zu begreifen.

Kurtzlich aber dauon zu reden, so hat dis vngewitter jnn vielen dorffern vnd Steten die heuser auffgedackt, zurißsen vnd etliche sampt den menschen jnn den lufften weggef rt. Auch hat es kirchen auff der erden auffgehoben vnd vmbgesturzt. Der hagel, der an vielen  rten gefallen ist, hat die decher eingeschlagen vnd menschen vnd viehe darinne entleibet. An etlichen  rten ist das vngewitter komen mit solchem sturmwinde, das es kannen vnd schusseln von den tischen weggef rt, auch andere ding jnn den heusern mit sich weggenommen hat.

Item, Viel zeigen an, das im hagel etliche steine grosser last gefallen sind, die man nicht hat mögen bewegen, vnd allererst nach etlichen tagen zergangen sind. Dieser steine sind etliche gantz rund gewesen vnd an farbe, wie sie rot weren. Etliche haben rote streiffen vnd linien gehabt. Solche steine vnd andere mehr, so gemeiner gr sse gewesen, haben die vogel jnn den lufften, das wild jnn den welden, das vihe vnd menschen auff dem felde schrecklich erschlagen.

⁶⁸⁾ Dunkel heraufziehende Wolken erschienen auch sonst ver ngsteten Beobachtern wie Kriegsheere. Am 5. Dezember 1530 schreibt Luther an Johannes Heß in Breslau: „ . . . At recens iam spectrum, quod apud Baden visum est, scilicet exercitus pedestris in aëre, et in latere eius militem primarium, iactantem et vibrantem lanceam et velut triumpho gestientem ea facie montem vicinum et Rhenum transiisse. Haec Brentius heri mihi scripsit. De Turca mira et horrenda hic dicuntur. Miror, quod vos nihil de hac re scribatis. Oremus Christum, ut finem faciat istis monstris et veniat cum gloria et maiestate nos erepturus ex his motibus.“ Martin Luther, Briefwechsel Bd. 5, Weimar 1934, S. 696. Vgl. E. L. Enders, Briefwechsel Luthers, Bd. 8, Calw 1898, S. 329–330.

Inn manchen orten hat man gesichte gesehen jnn den wolcken, gleich als zwo heerspitzen wider einander zögen vnd eine der andern wiche ⁶⁸⁾. Auch hat man viel gerumpels vnd gedönhes gehört, als weren grosse buchsen verhanden, die man abschüsse. Aber dauon genug. Ich wil noch ein vngewitter verzelen, das sich auff ein andere zeit begeben hat, vnd damit beschliessen.

Beschreibung des Vngewitters, so sich im Dorffe Schmelwitz bey der Schweidnitz begeben hat.

Es haben mir viel glaubwürdige personen, Edel vnd vnedel, vnd sonderlich der Edle Ehrenfeste Sigmund Seidlitz alda sitzender Erbherr auff Schmelwitz, ⁶⁹⁾ schriftlich angezeigt, das sichs mit diesem vngewitter also habe zugetragen, wie folgt.

Den nechst vergangen Sommer des funff vnd dreissigsten jars am nechsten Sonntag vor Margaretham, des morgens frue, so der obgemelte Sigmund Seidlitz sampt seinem volcke vnd andern zu kirchen gewest vnd predig gehört, ist jnn einem schnellen ein gros fewr jnn der kirchen worden, dafür alles volck erschrocken ist. Vnd jnn demselbigen hat der donner einen schrecklichen schlag jnn die kirche gethan, dauon balde zwo personen todt blieben, nemlich ein weib vnd ein junckfraw. Sonst aber sind bis jnn dreissig personen jnn der kirchen von dem schwinden schlage so harte betöbet vnd entsatzt worden, das man sie auch fur todt gehandelt. Aber der Almechtige Gott hat jnen widerumb gnediglich geholffen.

Es hat dis vngewitter auch vielen die kleider verseret, gleich als hette man sie mit einer groben nadeln durchstochen. Doch ist denselbigen menschen am leibe kein leid widerfaren. Aber etliche personen sind am leibe vnd an den schenckeln verbrant vnd versenget, das man sie hat aus der kirchen tragen vnd füren müssen. Jr vielen sind die schuch an den füssen versenget vnd zu nicht worden, doch one verletzung der füsse vnd anderer glieder. Auch ist eine jung fraw an einem auge seer verseert worden. Aber Got durch mittel der Ertzte jr widerumb geholffen.

⁶⁹⁾ Das eine reichliche Meile nördlich von Schweidnitz gelegene Schmellwitz gehörte seit 1503 den Seidlitz. Sie saßen entweder auf Schmellwitz oder auf dem benachbarten Kratzkau. Ein Siegmund von Seidlitz auf Kratzkau war 1505 Hauptmann des Königlichen Hofgerichts. Siegmund von Seidlitz hieß auch dreißig Jahre später der Herr von Schmellwitz und Kratzkau. Um die Jahrhundertmitte gehörte er zu den bedeutendsten Grundbesitzern im Weichbild Schweidnitz. Er besaß außer Schmellwitz und Kratzkau noch neun weitere Güter und hatte außerdem die Grüssauer Stiftsdörfer Kallendorf, Hohgiersdorf, Bertholdsdorf und Raaben in Pfandbesitz. Er starb 1555, und die Gütermasse fiel der Teilung. Vgl. . . . Schmellwitz. In: Tägliche Rundschau. Heimatblatt für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz. 74. Jahrgang Nr. 9, Reutlingen 10. 5. 1956, S. 3–4. — Leonhard Radler, Kratzkau. In: Tägliche Rundschau, 74. Jg. Nr. 7 vom 10. 4. 1956, S. 5–6 und Nr. 8 vom 25. 4. 1956, S. 5–6. — Ders., Wappensagen Schweidnitzer Adelsfamilien. In: Tägliche Rundschau, 82. Jg. Nr. 3, vom 10. 2. 1964, S. 2–3.

In diesem schrecklichen blitz vnd donnerschlage sind viel menner gantz zur erden gefallen vnd zum teil nicht kleinen schaden an jrem gehöre befunden.

Es hat auch der starcke geruch vnd gestanck, so jnn der kirchen von solchem fewr gewesen, vielen zu schaffen gegeben, denn es nicht anderst gestuncken, als hette man viel schwefel verbrant.

Was aber die kirche belanget, hat das fewr keinen schaden daran gethan, aber der donner hat so wunderlich jnn den Thurm vnd jnn das dach der kirchen, darzu auch jnn das gemeure geschlagen, das es zu beschreiben fast seltzam vnd vnmöglich ist. Denn alle, so solches gesehen haben, sagen, es sei jnen nicht möglich recht auszureden, wie sie es gesehen haben.

Wir wollens aber dabei lassen bleiben vnd zu hertzen nemen, das es die wunderlichen werck Gottes seien, welche er darumb sehen lest, das wir betrachten sollen, wie er allein vnser Gott vnd schepffer sey, wir aber ein armer staub vnd asche, den er durch den Geist seines mundes lebendig gemacht hat vnd jn auch widerumb, wenn er will, kan dahin werffen, als habe er nie gelebet. Darumb wir alle schuldig sind, jm alleine lob, ehre vnd preis nachzusagen nu vnd jnn ewigkeit. Amen.

Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft.“

Daß Moiban den Oelser Bericht durch Mitteilungen gerade aus der Schweidnitzer Gegend ergänzte, hängt mit den nahen persönlichen Beziehungen zusammen, die ihn durch seine Ehefrau Anna Boncke mit der Fürstentumshauptstadt verbanden. Aus diesen Beziehungen erklärt sich wohl auch das besondere Bemühen Moibans, der Reformation in Schweidnitz zum Durchbruch zu verhelfen. Er war im Jahre 1530 daran beteiligt, daß der Magister Ambrosius Berndt aus Jüterbog zum Pfarrer von Schweidnitz berufen wurde. Berndt war ihm vom gemeinsamen Studium in Wittenberg her bekannt; er hatte auch einige Zeit als Lehrer am Elisabethan gewirkt und danach für weitere Studien in Wittenberg ein Stipendium der Stadt Breslau erhalten ⁷⁰⁾. Luther hielt ihn für den schwierigen Posten nicht für geeignet, und in der Tat vermochte er sich in Schweidnitz nicht durchzusetzen. Erst 1544 kam die Reformation hier zum Siege ⁷¹⁾.

Die Schweidnitzer Chronisten des 16. Jahrhunderts gehen natürlich an den ungewöhnlichen Ereignissen, die sich im Sommer 1535 in Oels und

⁷⁰⁾ Bauch, Breslauer Schulwesen, S. 59–60, 99, 382–383.

⁷¹⁾ Enders, Luthers Briefwechsel, Bd. 8, S. 330. — Luther, Briefwechsel Bd. 5, Weimar 1934, S. 695–696. Konrad, Moiban, S. 35–36. — K. Engelbert, Anfänge der lutherischen Bewegung, V. Teil. In: Archiv für schles. Kirchengeschichte Bd. 22, Hildesheim 1964, S. 178–179.

Schmellwitz zugetragen hatten, nicht achtlos vorüber. Hieronymus Thommendorff (1504–1573) gibt von den Vorgängen im nahen Schmellwitz folgenden kurzen Bericht: „A. 1535 dominica ante Margerethe (11. Juli) ist eyn gros wetter gwest circa horam XII. sub missa vnd hoth czw Schmelwicz yn der kirchen 2 person yrschlagen, auch seinth dy leutte alzo gwest yrschragken, das mhan syhe hoth müssen kühlen vnd aus der kirchen furhen, vnd hoth sunste den leutten dy kleyder vorsengt vnd dy schuhe wegk gesatten (gesotten), wihe mhan syhe gbruhet hett. Was aber das bdeut, ist got verborgen“ ⁷²⁾. Thommendorff gibt als Zeit des Unglücks die 12. Stunde an, er rechnet noch nach der ganzen Uhr ⁷³⁾. An Moibans Angabe, daß der Gottesdienst „des morgens frue“, also um 6 Uhr, stattgefunden hat, ist jedenfalls nicht zu zweifeln. Dem Empfinden dieser Übergangsepoche entspricht es, wenn Thommendorff die Gemeinde sich zur missa versammeln läßt, während der Reformator von Predigt redet.

Einen ergänzenden Bericht über Oels liefert uns der Schweidnitzer Chronist Michael Steinberg: „1535 yst zcu Oelse, vyer meyl wegges von Breslaw gelegen, ym anfang septembris eyn stundt yn dy nacht geheling (jährlings) eyn solcher sturmwyndt angefallen, dass her bysz yn 60 heuser hot auffdeckt alss man es mit eynem besen habe abgekeret, acht personen erschlagen und ym windt verdorben, vyel gybel hienyder geworffen, auch eynen leren wagen auff eyn haus und tach gewehet, daß dy hyndrn redern yn dem tachwerk und latten gehangen, mit den foerden rade herab vom haus gehangen synt. Dyss hot man alzo zcum wunder etliche tage lassen hangen biss zcu des fursten zcukunft“ ⁷⁴⁾. Die Abweichungen von Knorrs Darstellung erklären sich damit, daß Steinberg einem anderen Gewährsmann folgte, Sebastian Franck von Wörth (1499–1542), der die Kunde vom „Sturmwind in der Schlesy“ in sein „Germaniae Chronicon“ von 1538 aufgenommen hatte ⁷⁵⁾. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts bewies die ausführliche Darstellung der Oelser Ereignisse im dritten Bande von Nikolaus Pols „Jahrbüchern der Stadt Breslau“, daß sie in Schlesien nicht vergessen waren ⁷⁶⁾.

Am lebendigsten blieb die Erinnerung an den 1. September 1535 in der Stadt Oels selbst. Er bildete für die Oelser eine Art Zeitmarke. Johannes Sinapius, der eifrige Historiker der Stadt und des Fürstentums, kann

⁷²⁾ Schimmelpfennig und Schönborn, Schweidnitzer Chronisten des XVI. Jahrhunderts. *Scriptores rerum Silesiacarum* Bd. 11, Breslau 1878, S. 20.

⁷³⁾ Die Umstellung der Schweidnitzer Turmuhrn auf die halbe Uhr erfolgte im Oktober 1593. *Scriptores* Bd. 11, S. 95.

⁷⁴⁾ *Scriptores* Bd. 11, S. 139.

⁷⁵⁾ Ebenda Anm. 10. — Über die sonstige Abhängigkeit Michael Steinbergs von der Geschichtsschreibung Sebastian Francks vgl. das Vorwort des Herausgebers, S. 119–120.

⁷⁶⁾ *Scriptores* Bd. 11, S. 139, Anm. 10.

z. B. an die Mitteilung, daß Balthasar Wiedemann, der Kanzler Herzog Johanns, 1535 in Münsterberg geboren wurde, die Bemerkung knüpfen: „ist eben das Jahr, da zur Oels das grosse Gewitter gewesen“ ⁷⁷⁾. Immer wieder forderten ähnliche, wenn auch zum Glück geringere Katastrophen zum Vergleich heraus. Im Jahre 1664 war wieder einmal eine Renovation des Rathauses fällig. Da besann man sich natürlich darauf, daß die letzte große Instandsetzung 1536, im Jahr „nach dem grossen Gewitter“, stattgefunden hatte ⁷⁸⁾.

Über solche gelegentlichen Erinnerungen hinaus war der 1. September alljährlich in Oels sozusagen ein offizieller Gedenk- und Gelöbntag. An ihm wurde ein auf Knorrs und Moibans Vorarbeit beruhender Bericht in der Kirche verlesen. Als die altertümliche Erzählung den Hörern nach hundertzwanzig Jahren allmählich zu phantastisch erschien, ordnete Herzog Sylvius, der erste Fürst aus dem Hause Württemberg-Oels, im Jahre 1657 eine Neufassung an. „Den 18. Aug. anni ejusd.“, erzählt Sinapius, „wurde auff gnädigste Verordnung Hertzog Sylvii, von Dero Fürstl.Räthen das zur Oels d. Aegidii 1535 beschehene grausame und fast unerhörte Wetter in bessere Ordnung gebracht, gedruckt und künfftig jährlich auff den Tag Aegidil in hiesiger Kirchen abzulesen decretirt, wie denn auch den 1. Sept. drauff beym Früh Gebeth erfolget“ ⁷⁹⁾. Diese bereinigte Fassung von 1657 liegt der Darstellung zugrunde, die Sinapius selbst in dem Kapitel „Von allerhand merckwürdigen Begebenheiten, welche sich in Oelße zugetragen“ von dem Ereignis liefert ⁸⁰⁾. Sie nimmt darin die erste Stelle ein und bleibt auch in der zeitbedingten Abschwächung eine „Wunderbarliche geschicht“.

Dr. Gotthard Münch

⁷⁷⁾ Sinapius, Olsnographia, Bd. I, S. 638.

⁷⁸⁾ Olsnographia, Bd. II, S. 275–277, 318.

⁷⁹⁾ Olsnographia, Bd. II, S. 361. Hier teilt Sinapius auch mit: „Zu Breßlau wird in der Kirche beym reichen Hospital die Historie dieses Gewitters auch jährl. an selbigem Tage abgelesen.“

⁸⁰⁾ Olsnographia, Bd. II, S. 314–318. Der Vergleich ist aufschlußreich dafür, was von der „Wunderbarlichen Geschicht“ von 1536 am Beginn des Jahrhunderts der Aufklärung noch übrig geblieben war. Sinapius berichtet: „A. 1535, den 1. Sept. am Tage Aegidii, als sich Tag und Nacht voneinander scheiden wolten, erschrockte die Stadt Oelße ein unerhörtes Ungewitter, dessen Beschreibung den 1. Sept. jährlich auff gnädigste Verordnung in der Fürstl. Schloß- und Pfarr-Kirchen zur Oelße abgelesen zu werden pfleget. Erstlich führte der Sturmwind einen Holtz-Wagen, wie oder woher kan niemand wissen, in der Lufft auff den Marckt, jagte ihn etliche mahl auffs schnellste umbs Rath-Haus, machte nachmahls ein Rädlein, führte den Wagen vor eines Rathsherrn Thur, Nahmens Gregorius Rüdel, riß ein Rad davon und ließ ihn also umbgestürztet liegen. Hierauf zerschmetterte der Sturm die Brunnswengel, riß die Dächer und Böden ein und deckte biß 60 starcke gemauerte Giebel von den Häusern gantz ab. Man observirte, daß es mit unter Feuer von vielen vermischten Farben geregnet, daher jedermännlich vermeinet, Oelße würde wie Sodoma und Gomorrha erbärmlich untergehen müssen, doch fiel ein schwerer Regen, welcher das Feuer wieder dämpfte. Einem armen Tuchmacher mit Nahmen Matthaeus Kühne führte es aus der Kammer ohngefehr bey 20 Stein Wolle biß auff anderthalb Meilweges von der Stadt hinweg. Des Landes-Hauptmanns Bernhards von Bohrau, Keßel genannt, zugehörigen Knecht, den eben der Herr in währenddem Ungewitter vom Schloße in die Stadt nach Lichten geschickt, ergriff der Sturm auff

der Gassen und warff ihn über die Häuser zur Stadt hinaus, jedoch ohne einige Verletzung des Leibes, ausser daß er sich anfangs nicht wohl versonnen, auch die Zeit seines Lebens nicht wohl gehöret hat. Überdieß riß der Sturm dem Stadt-Rath alle Maltz-Häuser ein, hob ein auff der Breßlauischen Gassen zwischen andern Häusern gelegenes ganzes Haus ein gut Theil auff die Gasse herfür, führte einen Wagen auff eines Juden Namens Elias Haus und warff hingegen etliche Juden mit Weib und Kindern aus ihren Schlaf-Gemächern, sambt den Betten über die Dächer auff die Gaßen. Die Druckerey, worinnen die Juden das Alte Testament sambt der Auslegung Hebräisch druckten, riß das Wetter sambt dem Gemach, welches sie mit gedruckten Exemplarien bereits erfüllet hatten, gänzlich ein. Die Exemplarien flogen alle über die Häuser in das weite Feld und blieben die Bogen hin und her rings umb die Stadt an den Zäunen und Bäumen und weiter eine gute Meilweges und darüber von der Stadt in den Hayden und Wäldern hangen. Ja, was noch mehr zu verwundern, so fand man in dem Knopfe, welchen der Wind von dem Thurm der Judenkirche, im Seidenbeutel stehende (— der Seitenbündel ist die spätere Wendestraße im Nordwestteil der Stadt —) warff, solcher Bogen die Menge und also voll, daß auch nicht ein einiger mehr darinnen Raum hatte. Jedoch konte von allen solchen Bogen kein ganz Exemplar zusammen gebracht werden. Bey Anfang solches Wetters sperrten, wie bey ihnen gebräuchlich, die Juden ihre Thüren und Fenster an den Häusern und sonderlich ihre Synagoge mit aller Solennität auff, in gewisser Zuversicht, es wäre nun die Stunde vorhanden, daß ihr Messias, sie zu erlösen, kommen würde. Als aber der Sturmwind ihre Häuser und Synagoge zerriß, vergaßen sie ihres Messiae und liessen sich ausdrücklich hören: Wenn ihr Messias nicht anders denn also kommen wolte, sollte er nur aussenbleiben, sie begehrten seiner auff solche Weise nicht zu erwarten. Auff dem Schlosse erzeugte sich solch Ungewitter auch wunderbarlich. Am Rathhause geschah grosser Schaden, sonderlich ward ein starker und mit eisernen Anckern wohlverwahrter alter Giebel eingeworffen, welcher 5 Personen in den Häusern, so an das Rathhaus gebaut gewesen, erquetschte. In der Raths-Stube fand man den Tisch dergestalt zugerichtet, als wenn derselbe mit eines grausamen wilden Thieres Klauen zerkrählet; nicht minder sahe man die Säule, so mitten im Rathhause zu Unterstützung der Rüspen gesetzt, mit solchen sichtbaren Klauens- Zeichen, also daß man sie mit Bretern verkleiden muste. Die Kirche zum H. Leichnam empfand gleichfalls Schaden. Über dieses alles hörte man in der Luft eine Stimme, so dreymal diese Worte brachte: Soll ich? Soll ich? Soll ich? Drauff wiederumb eine Stimme dreymal geantwortet: Laß es bleiben, laß es bleiben, laß es bleiben. Daraus zu schlußien, daß der böse Feind die gantze Stadt in Grund gerne verderbet hätte, aber es hat in seiner Macht nicht gestanden.“